

Markus Hess / Herbert Scheithauer

## fairplayer.sport – Soziale Kompetenzen spielerisch fördern

**S**port ist unter Kindern und Jugendlichen als Freizeitaktivität nach wie vor sehr beliebt. Sport bietet nicht nur die Gelegenheit, Gesundheit und Körpergefühl zu fördern, sondern auch die Möglichkeit sozialer Kontakte zu Peers. Aushandlungen mit den Mitgliedern der eigenen und gegnerischen Mannschaft erfordern kooperatives Geschick und die Anwendung angemessener Konfliktlösungsstrategien. Gerade im Jugendalter bietet die Beteiligung an sportlichen Aktivitäten die Gelegenheit, den für die Identitäts- und psychosoziale Entwicklung von Jugendlichen sehr wichtigen Umgang mit Gleichaltrigen in Freundschaftsgruppen („Cliques“) zu fördern (vgl. Flammer & Alsaker, 2002). Damit wird Sport aus sozial-konstruktivistischer Sichtweise zu einer idealen Lernumwelt verschiedener sozialer Kompetenzen. Dazu zählen Perspektivenübernahme und Empathie, der angemessene Umgang mit eigenen Emotionen und nicht zuletzt moralische Sensibilität.

Mangelnde soziale Kompetenzen stehen in Zusammenhang mit aggressiv-dissozialem Verhalten. Daher stellt die Förderung sozialer Kompetenzen ein wirksames Vorgehen dar, um aggressiv-dissozialem Verhalten unter Jugendlichen vorzubeugen (Scheithauer, Niebank & Rosenbach, 2008). Obwohl Sport / Bewegung, Freizeitgestaltung und soziale Interaktionen mit Gleichaltrigen in der Entwicklung von Jugendlichen eine besondere Rolle einnehmen, verwundert es, dass bisherige Ansätze in der Gewaltprävention und Förderung sozialer Kompetenzen mit Jugendlichen eher selten – oder wenn, nur sehr unsystematisch – bewegungs-/ sportorientierte Elemente einbezogen und soziale Interaktion im Bewegungskontext angesprochen haben. Mit dem Programm fairplayer.sport soll diese Lücke geschlossen werden.

Der Erwerb moralischer und sozialer Kompetenz zählt zu den wichtigsten Entwicklungsaufgaben, die sich Jugendlichen und Heranwachsenden stellen (z.B. Petermann, Niebank & Scheithauer, 2004): Viele Studien haben gezeigt, dass sozial, emotional und moralisch kompetente Jugendliche bei ihren Gleichaltrigen beliebter sind, ein positiveres Selbstbild aufweisen, einen größeren Freundeskreis aufbauen und auch tendenziell eine akademisch und beruflich erfolgreichere Laufbahn aufzuweisen haben.

Da in Sportvereinen viele junge Menschen mit einem gemeinsamen Ziel miteinander in Kontakt treten und gemeinsam die (Frei)Zeit verbringen, ist dieser Rahmen sehr gut dafür geeignet, sozial angemessenes Verhalten und zugehörige Kompetenzen zu erlernen und einzuüben. Allerdings stellt der Sport einen Kontext dar, der oftmals eigenen Regeln gehorcht. Durch den häufig wettbewerbsorientierten Charakter sportlicher Betätigung ist der Konflikt zwischen der Verfolgung eigener Interessen und der sozial kompetenten Orientierung am Wohl anderer bei sportlichen Aktivitäten besonders ausgeprägt. Bredemeier und Shields (1986) argumentieren, dass ein sportliches Umfeld geradezu dazu dienen kann, sich zeitweilig von den moralischen Anforderungen des Alltagslebens zu befreien. Damit wird unfaires und mitunter auch aggressives Verhalten als legitimes Mittel zur Zielerreichung, nämlich sportlichem Erfolg im Wettkampf, zumindest stillschweigend akzeptiert.

Sport stellt einen vom Alltag abgegrenzten Kontext dar. Aktionen im Sport bleiben in der Regel ohne Konsequenz für den Alltag. Zudem begeben sich die Personen in Spielsituationen häufig in die Hände von Trainern und Schiedsrichtern, die für die Dauer des Spiels darüber entscheiden, was fair, erlaubt oder unfair ist („Elfmeter ist, wenn der Schiedsrichter pfeift.“). Die Verantwortung für das eigene Verhalten wird dadurch des Öfteren abgegeben. Schließlich sorgt ein meist ausgefeiltes Regelwerk dafür, dass der Fortgang des Spiels festgelegt und Sanktionen für verschiedenartige Regelverstöße bereitgestellt werden. Der Alltag außerhalb des Sports gehorcht aber wesentlich vielfältigeren und weniger klar formulierten Regeln. Damit kann eine Übertragung der in diesem Kontext erworbenen Kompetenzen in andere Lebensbereiche nicht zwangsläufig vorausgesetzt werden. Deshalb stellen im vorliegenden Programm Aspekte des Alltagstransfers einen Kernpunkt in der Förderung sozialer und moralischer Kompetenzen dar.

Es soll den teilnehmenden Jugendlichen klar werden, wo Parallelen zwischen Sport und Alltag gezogen werden können und wo nicht.

Aus wissenschaftlicher Sicht ist es vor der Entwicklung der Bausteine eines Präventionsprogramms unbedingt notwendig, theoretische Annahmen über die Wirkungsweise des Programms abzuleiten. Im Rahmen der Entwicklung von fairplayer.sport wurde auf Basis entwicklungspsychologischer Forschungsergebnisse ein Wirkmodell zur Förderung prosozialen und Reduktion aggressiv - dissozialen Verhalten erstellt (Scheithauer, Hess & Pawlizki, im Druck). Um dieses Wirkmodell in aller Kürze zu skizzieren, sei gesagt, dass ein komplexes Zusammenspiel aus Aspekten des Selbstkonzeptes, der Emotionsregulation, der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, der Empathie und des Mitgefühls für andere, der Einstellung zu Kooperation und Wettbewerb, der Einschätzung des Gruppenklimas, der Einstellung zu Fairness sowie moralische Vorstellungen (unabhängige Variablen) prosoziales und aggressiv - dissoziales Verhalten (abhängige Variablen) bedingen. Dieses Wirkmodell wurde sowohl bei der Konzeption der Programminhalte als auch durch entsprechende Operationalisierungen im Rahmen der Evaluation abgebildet.

### **Ziele und Zielgruppe von fairplayer.sport**

Ziel des von uns entwickelten Programms fairplayer.sport (Scheithauer, Hess & Pawlizki, 2009) ist es, vor einem entwicklungs- und sportwissenschaftlich fundierten Hintergrund, in spielerischer und bewegungsorientierter Form die sozialen Kompetenzen von Jugendlichen zu stärken und neue soziale Fertigkeiten zu trainieren. Durch das Programm soll bei den Jugendlichen prosoziales Verhalten gefördert und aggressiv - dissoziales Verhalten verhindert werden. Zielgruppe des Präventionsprogramms sind Jugendliche im Alter von 11 bis 14 Jahren und Trainer im Bereich des Breitensports.

Die Altersspanne der Frühadoleszenz – also die Transition von Kindheit zur Jugend – stellt in biologischer, psychosozialer und emotionaler Hinsicht eine wichtige Lebensphase dar, in der eine Weichenstellung für die spätere Anpassung erfolgt. Gerade in dem von uns anvisierten frühen Jugendalter findet eine zunehmende Orientierung an der Gruppe der Gleichaltrigen, den so genannten Peergruppen statt. Interaktionen unter Peers sind aufgrund der prinzipiellen Gleichrangigkeit der Interaktionspartner besonders förderlich für die individuelle Entwicklung. Konflikte, Probleme und Kooperationen lösen durch Aushandlungen unter Gleichberechtigten auch verstärkt innere Konflikte aus, deren Lösung für wichtiger für die persönliche Entwicklung erachtet wird, als die inneren Prozesse, die in asymmetrischen Beziehungen (d.h. Beziehungen mit einem Machtunterschied, z.B. Eltern-Kind) angeregt werden.

Ebenfalls in der Jugendzeit erreicht die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme und -koordination in der Regel ihren Höhepunkt. Zusätzlich entwickeln sich soziale Problemlöse- und Aushandlungskompetenzen. Die Entwicklung des Selbstkonzepts im Jugendalter trägt ebenfalls zur Entwicklung prosozialen Verhaltens bei. Zugleich wird es im Jugendalter möglich, situationsübergreifende Stressoren zu erkennen, die beispielsweise auf gesellschaftliche Prozesse zurückgehen (z.B. soziale Lage) (Eisenberg & Morris, 2004). Damit einher geht ein ausgeprägtes Autonomiestreben. Eine weitere Begründung für den Fokus auf Jugendliche liefert die Hirnforschung: Die Entwicklung bildgebender Verfahren in der Neuropsychologie hat das Wissen über die Gehirnentwicklung wesentlich vorangebracht. Ohne ins Detail gehen zu können sei erwähnt, dass neuere Befunde deutlich machen, dass im Jugendalter noch einmal wichtige Hirnentwicklungen in Form neuer Vernetzungen stattfinden, auf die auch im Rahmen von Präventionsprogrammen Einfluss genommen werden kann (zum Überblick siehe z.B. Keating, 2004; Petermann, Niebank & Scheithauer, 2004).

Eine weitere wichtige Zielgruppe im Rahmen unseres Programms stellen die Trainer dar. Trainer sind nicht nur für die spielerische Weiterentwicklung ihrer Spieler verantwortlich, sondern erfüllen weitere pädagogische Funktionen. Trainer sind auch Motivatoren, (Alltags)Psychologen und, gerade im Jugendsport, Vorbilder (z.B. Barnett, Smoll & Smith, 1992).

Die professionelle Befähigung von Trainern, die neben der Begeisterung für das Traineramt zur erfolgreichen Bewältigung der vielfältigen Aufgaben erforderlich ist, variiert in Sportvereinen mitunter erheblich. Wir möchten betonen, dass ein Trainerschein keine notwendige Voraussetzung für ein Traineramt darstellt. Allerdings erscheint es aus unserer Sicht notwendig, einen gewissen Professionalisierungsgrad zu erreichen. Dazu gehört auch, dass man sich über die Entwicklungsschritte von Kindern und Jugendlichen in motorischer, koordinativer, aber auch kognitiver, emotionaler und sozialer Hinsicht informiert und diese Erkenntnisse in den Trainingsplan einbaut. fairplayer.sport will dazu im Rahmen des Programms, aber auch durch weitergehende Fortbildungsangebote für Trainer einen Beitrag leisten.

fairplayer.sport verfolgt als primärpräventives Programm einen universellen Ansatz. Besondere Problemlagen in einer Mannschaft können aber durch die Akzentuierung einzelner thematischer Blöcke mithilfe zusätzlicher Übungen berücksichtigt werden. Um die Nachhaltigkeit des Programms zu sichern, wurden die Mannschaftstrainer in Vorgesprächen informiert und in den Programmablauf eingebunden. Der Trainer ist sowohl Vorbild als auch direkter Vermittler von moralischem Verhalten. Wir sprechen dem Trainer damit eine aktivere Rolle im Rahmen der Förderung sozialer Kompetenzen zu, als dies in anderen Präventionskonzepten im Bereich Sport der Fall ist.

### **Maßnahmen des Programm fairplayer.sport.**

Zum Einstieg in das Programm fairplayer.sport wird ein Rahmen geschaffen, der gewährleistet, dass alle Beteiligten eine Vorstellung davon erhalten, was unter fairem Verhalten zu verstehen ist (Gruppendiskussion mit Hilfe von Bildmaterialien, die z.B. Dilemmasituationen darstellen). Es soll eine Verpflichtung zur Teilnahme am Programm eingegangen werden (Unterzeichnung eines Kontraktes). Außerdem werden gemeinsam erarbeitete übergreifende Regeln und Ziele vereinbart und sichtbar gemacht (Gruppendiskussion mit Visualisierung). Dem entwicklungspsychologisch fundierten Präventionsmodell entsprechend, durchlaufen die Jugendlichen während des Programms nach dieser Einführungsphase mehrere aufeinander aufbauende thematische Schritte. Die sechs fairplayer.sport - Schritte befassen sich gemäß unseres vorab formulierten Wirkmodells inhaltlich mit den Themen Selbstkonzept, Emotionsregulation, Perspektivenübernahme, Empathie, Kooperation / Vertrauen sowie Moral / Fairplay. Die angewendeten Methoden kombinieren einschlägige Verfahren der Gewaltprävention mit gängigen Übungsformen aus der Trainingslehre. Es finden sich Methoden wie Rollenspiele sowie Gruppen- und Dilemmadiskussionen. Zu den bewegungsorientierten Elementen gehören strukturierte Spielsituationen zumeist auf kleineren Spielfeldern (Intensitätssteigerung bei außergewöhnlichen Regelvorgaben) oder das so genannte Kolonnentraining, bei dem die Spieler der Reihe nach eine bestimmte Trainingssituation (z.B. Hindernislauf) durchlaufen.

Für die Einführung und jeden der weiteren thematischen Schritte sind bei einer exemplarischen Durchführung des Programms zwei Trainingseinheiten vorgesehen. Jede Trainingseinheit folgt dabei dem gleichen Ablaufschema: (1) *Begrüßung*: Rekapitulation der letzten Trainingseinheit, thematische Einführung in die aktuelle Einheit, Fokussierung auf die sozialen Anteile der Übungen; (2) *Partneraufwärmen*: gemäßigtes Warmlaufen, Vorgabe von Diskussionsfragen zur thematischen Einführung in Partnerarbeit, Anregung der teaminternen Kommunikation, Fokussierung der Aufmerksamkeit, Abschluss durch strukturierte Feedbackrunde; (3) *Einstiegs- und Hauptübung*: Bewegungsorientierte Trainingsübungen vermitteln in spielerischer Form Inhalte des jeweiligen thematischen Schwerpunktes, meist Modifikation oder Erweiterung von in der Trainingslehre üblichen Übungsformen; (4) *Reflexion zum Thema und Feedbackrunde*: Erfahrungsaustausch, Vertiefung relevanter Inhalte, nach Möglichkeit einen Lerneffekt erzielen und Aspekte des Alltagstransfers thematisieren. Die Erfahrung hat gezeigt, dass erst der Austausch über die in den Übungen gesammelten Erfahrungen die zur Kompetenzförderung notwendigen Denkprozesse in Gang setzt.

Exemplarisch seien hier zwei Hauptübungen skizziert, die im Rahmen des Programms zum Einsatz kamen. Die erste Übung diente zur Einübung kooperativen Verhalten sowie zur Teamstärkung.

Wir nennen die Übung „Teamparcours“. Auf dem Spielfeld sind verschiedene Stationen (Torschuss, Slalom, Zielpassen, etc.) aufgebaut. Zu Beginn wird der Gruppe erklärt, welche Aufgaben zu bewältigen und wie viele Punkte an den jeweiligen Stationen zu sammeln sind. Anschließend erhalten die Spieler 10 Minuten Zeit, um sich zu beratschlagen, wie sie die Aufgaben möglichst schnell gemeinsam bewältigen können. Wie sich die Spieler auf die Stationen verteilen, ist ihnen frei gestellt. Die Spieler zählen ihren Punktestand selber. Je besser sich die Spieler absprechen, aufteilen und gegenseitig helfen, umso schneller werden sie die vorgegebenen Aufgaben bewältigen. Vor Beginn der Übung kann jeder Spieler einen Tipp abgeben, wie viel Zeit die Gruppe für die Lösung aller Aufgaben benötigen wird. Alle Vorschläge werden notiert. Die Zeit zur Bewältigung der Aufgaben wird genommen. Im Anschluss an die Übung werden in der Gruppe Strategien beraten und es wird über Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert. Diese Übung hat sich bei den Jugendlichen als sehr beliebt herausgestellt und wurde häufig auch mehrfach im Rahmen des Programms durchgeführt.

Die zweite, hier kurz vorgestellte, Hauptübung nennt sich „Blindes Vertrauen“. Vertrauen stellt eine Grundvoraussetzung zum gemeinsamen Handeln und zur Teamstärkung dar. Die Jugendlichen erfahren, wie wichtig es ist, dass sie sich aufeinander verlassen können. Die Übung macht aber zudem deutlich, dass die Übernahme der Perspektive anderer Personen dazu verhilft, Verantwortung zu übernehmen, Sicherheit zu geben und somit Vertrauen zu schaffen oder zu festigen. Der Hälfte der Spieler werden die Augen verbunden. Jeder „blinde“ Spieler erhält einen sehenden Partner. Der „blinde“ Spieler soll den Ball führen. Der sehende Spieler gibt die notwendigen Anweisungen, damit sich der „blinde“ Spieler orientieren kann. Mit dieser Grundkonstellation lassen sich zahlreiche Teilübungen realisieren. Lassen Sie die Zweierteams in einem recht engen Spielfeld den Ball führen. Aufgabe ist es, nicht zusammen zu stoßen. Es wird ein Parcours aufgebaut, der das Dribbeln zwischen Kegeln, Hindernisse überspielen usw. beinhaltet. Wichtig hierbei ist natürlich der Rollentausch. Diese Übung führt zu intensiven Erfahrungen und ermöglicht daher auch eine sehr fruchtbare anschließende Reflexionsrunde.

Anhand dieser sportorientierten Übungen sollen die Jugendlichen Situationen, in denen sozial kompetentes Verhalten gefordert wird, spielerisch kennen lernen und ihre dort gemachten Erfahrungen reflektieren, diskutieren und ggf. ihr Verhalten ändern. Zudem werden - sofern möglich - im Rahmen des Programms Bezüge zu ähnlichen Situationen aus anderen Lebensbereichen hergestellt, um einen Alltagstransfer der erworbenen Kompetenzen zu erleichtern. Trainern bzw. Jugendleitern möchten wir Anregungen geben, wie sie in Konfliktsituationen mit den Jugendlichen besser agieren könnten, um die Auseinandersetzungen zum Wohle aller Beteiligten optimal zu lösen. Zugleich möchten wir Trainern mit Hilfe der einzelnen Bausteine unseres Programms die Möglichkeit geben, soziale Kompetenzen bei den Jugendlichen den Anforderungen der jeweiligen Trainingsgruppe entsprechend, aktiv und in spielerischer Form zu fördern.

### **Implementierung des Programm fairplayer.sport.**

Vor der flächendeckenden Implementierung des Programms wurde eine Pilotstudie in drei Mannschaften eines Berliner Fußballvereins durchgeführt. Hier wurde das Programm in seiner ursprünglichen Form zum ersten Mal durchgeführt. Außerdem wurden die Evaluationsinstrumente für ihren Einsatz in der Hauptevaluation getestet. Nach den erforderlichen Modifikationen wurde das Programm fairplayer.sport von geschulten fairplayer.sport - Teamern und den Mannschaftstrainern mit den Jugendlichen in 13 Mannschaften aus 13 Berliner Fußballvereinen durchgeführt. Vorbereitend auf die Programmdurchführung wurden für die Mannschaftstrainer Vorgespräche angeboten und durchgeführt. Angestrebt wurde eine enge Kooperation zwischen Teamern und Trainern sowie zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, denn Grundhaltung während des Programms ist eine partizipative Orientierung. Insbesondere die Jugendlichen werden dazu aufgefordert, Verantwortung zu übernehmen und zum Gelingen des Teams beizutragen. Die fairplayer.sport - Trainingseinheiten fanden einmal wöchentlich im Rahmen der gewöhnlichen Trainingsstunden auf dem Fußballplatz statt. Jede Einheit dauert 50-60 Minuten.

## Wirksamkeitsevaluation von fairplayer.sport

Das Programm wurde im Rahmen eines Warte-Kontrollgruppendesigns evaluiert. An der Evaluationsstudie nahmen insgesamt 13 Berliner Jugendmannschaften aus 13 Vereinen teil. Sechs Mannschaften (ca. 50 Jugendliche) wurden der Interventions- und 7 Mannschaften der Warte-Kontrollgruppe (ca. 70 Jugendliche) zugeteilt.

Die erforderlichen Messinstrumente wurden, wenn nötig, in der Formulierung an den Sportkontext angepasst (Schüler – Spieler, Lehrer – Trainer) sowie ins Deutsche übersetzt. Es wurde sowohl für die Pilot- als auch die Hauptevaluation eine multimethodaler und multiperspektivischer Evaluationsansatz gewählt. Multimethodal deshalb, weil eine Vielzahl unterschiedlicher methodischer Ansätze im Rahmen der Evaluation zum Einsatz kam.

Hauptbestandteil der Evaluation waren standardisierte Fragebögen zur Selbsteinschätzung für Spieler und Trainer. Hier kamen unter anderem folgende Verfahren zum Einsatz: Der Umgang mit Emotionen wurde mit Teilen des State - Trait - Ärgerausdrucks - Inventars (STAXI) (Schwenkmezger, Hodapp & Spielberger, 1992) erfasst. Zur Messung der Perspektivenübernahme wurden der Interpersonal Reactivity Index (IRI) (Davis, 1983) sowie eigenentwickelte Vignetten in Anlehnung an das False Belief Paradigma (zur genauen Beschreibung siehe Wimmer & Perner, 1983) eingesetzt. Einstellungen zu Kooperation und Wettbewerb und die Gruppenkohäsion wurden mit Hilfe des Fragebogens zur Kooperation und Wettbewerb für 4. bis 8. Klassen (FKW 4-8) (Littig & von Saldern, 1989) sowie des Multidimensional Group Cohesion Instruments (MGCI) von Yukelson, Weinberg & Jackson (1994) erhoben. In den Bereichen moralische Reife und Fairness wurde der Attitudes to Moral Decision-making in Youth Sport Questionnaire (AMDYSQ) (Lee, Whitehead & Ntoumanis, 2007) verwendet. Auf Seiten der Messung prosozialen und aggressiven Verhaltens kamen das Teenage Inventory of Social Skills (TISS-D) (Pössel & Häußler, 2004) sowie der Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ) (Goodman, 1997) aus Selbst- und Trainerperspektive zum Einsatz.

Als mögliche Kontrollvariablen wurden neben soziodemographischen Informationen über die Spieler und Trainer (z.B. Trainerausbildung, Gewaltpräventionserfahrung) auch nähere Einschätzungen der Trainer zur jeweiligen Mannschaft, zum eigenen Verhältnis zur Mannschaft sowie zu den eigenen Einstellungen und zum eigenen Verhalten im Umgang mit Fairplay oder Konflikten innerhalb der Mannschaft erhoben (Character in Action Survey, CiAS, Davidson & Khmelkov, 2006).

Dieser gängige methodische Ansatz zur Evaluation von Präventionsprogrammen wurde (aufgrund des damit verbundenen Aufwandes nur in ausgewählten Mannschaften) ergänzt durch Methoden der Peernominierung (Coie, Dodge & Copotelli, 1982), der verdeckten und nichtteilnehmenden Verhaltensbeobachtung (Erweiterung des Beobachtungssystems zur Analyse aggressive Verhaltens in schulischen Settings [BASYS-F], Wettstein, 2008 sowie Huber und Rösch, 2009), der qualitativen Befragung (Das Freundschaftsinterview von Keller [2001] zur Erfassung der moralischen Argumentation) sowie durch einen videobasierten standardisierten Test zum Entscheidungshandeln im Fußball (Höhner, 2006). Als multiperspektivisch kann die Evaluationsstudie deshalb bezeichnet werden, weil Selbstauskünfte mit Peernominierungen, Trainereinschätzungen, Beobachtungen und standardisierte Tests zum Evaluationsdesign zählten.

Zur Erfassung der Implementierungsqualität wurden von den fairplayer.sport - Teamern strukturierte Erhebungsbögen zu jeder Sitzung ausgefüllt. Zusätzlich zu den Erhebungsbögen wurden im Rahmen der formativen Evaluation des Programms während der Hauptevaluation regelmäßige Supervisionssitzungen der fairplayer.sport - Teamer sowie Feedbacksitzungen mit den Vereinstrainern durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Feedbackrunden sind im Rahmen der formativen Evaluation kontinuierlich in die Verbesserung der Trainingselemente eingeflossen.

Die Selbsteinschätzungen der Jugendlichen der Interventionsgruppe wurden unmittelbar vor (Prä), unmittelbar nach (Post) und im Abstand von etwa drei Monaten nach (Follow-up) der Durchführung des Programms erhoben. Die Warte-Kontrollgruppe wurde zeitversetzt ohne Durchführung des Programms in ähnlichen Zeitabständen wie die Interventionsgruppe befragt. Nach der letzten Befragung fand in der Warte-Kontrollgruppe das Programm und im Anschluss daran eine weitere Erhebung statt.

Die Verhaltensbeobachtungen fanden kontinuierlich über den gesamten Programmzeitraum bei vier Jugendlichen (zwei aus der Warte-Kontrollgruppe, zwei aus der Interventionsgruppe) statt. Für die videobasierten standardisierten Tests wurde ein Prä - Post - Design gewählt, wobei die Tests unmittelbar vor und nach den Programmelementen zur Perspektivenübernahme stattfanden.

### **Erste Ergebnisse und Ausblick**

Eine der Hauptthesen der Evaluationsstudie war, dass durch das Programm fairplayer.sport soziale Kompetenzen auf unterschiedlichen Ebenen wie Kooperationsbereitschaft, Umgang mit eigenen Emotionen, prosozialem Verhalten und Perspektivenübernahme bei Jugendlichen gefördert werden. Bei ersten zeitversetzten Prä - Postvergleichen konnte diese These zumindest teilweise bestätigt werden. So ergaben sich bei der Interventionsgruppe im Vergleich zur Warte-kontrollgruppe signifikant positivere Entwicklungen beispielsweise hinsichtlich der Kooperationsbereitschaft und des prosozialen Verhaltens. Welche Erkenntnisse von der ersten umfangreichen Evaluation des Programms erwartet werden können, ist auf Basis der bisherigen Ergebnisse nur vorsichtig zu beurteilen. Zu spezifisch sind die strukturellen Bedingungen im Sportverein, als dass hierzu sichere Prognosen auf Basis globaler Gruppenvergleiche möglich wären. Im Rahmen der wissenschaftlichen Evaluation des Programms war es notwendig, eine standardisierte Durchführung des Programms anzustreben. Die Erfahrung hat aber gezeigt, dass hohe Fluktuationsraten in den Mannschaften sowie spezifische Bedürfnisse der Trainer eine differenzierte Anpassung des Programms in Kooperation mit den Trainern und den Jugendlichen nötig machen. Außerdem bedarf es aufgrund der doch häufigen Trainingsausfälle (witterungsbedingt, durch Nachholspiele etc.) eines recht großen Zeitraums zur Durchführung eines kompletten Programmzyklus. War das Gespräch und die Kooperation mit den Trainern bisher zwar auch schon ein Kernaspekt des Programms, so kann dieser Austausch (insbesondere im Vorfeld der Programmdurchführung) noch vertieft werden. Zu denken ist hierbei etwa an Fortbildungsveranstaltungen im Rahmen der Trainerlizenzierung vor Programmdurchführung, so dass die Vereinstrainer eigenständig zur Durchführung des Programms befähigt werden und die fairplayer.sport - Teamer nur begleitende Controllingfunktionen übernehmen. Die Implementierungsqualität könnte dahingehend maximiert werden, dass eine an der im fairplayer.sport.trainerheft vorgegebenen Struktur ausgerichtete, in Schwerpunkten den Bedürfnissen der Mannschaft angepasste, kontinuierliche Durchführung der Programminhalte (= Lerneffekt durch Wiederholung) über den Zeitraum einer Saison erfolgt.

Die erweiterte Zielsetzung hinsichtlich der Bereiche, in denen das Programm Erfolg erreichen will, ist neben der Kompetenz- vor allem die Performanzebene. Vorhandene soziale Kompetenzen wie die Fähigkeit, sich in andere hineinzusetzen, entfalten nur dann ihre positive Wirkung, wenn sie in entsprechenden Situationen (etwa bei Konflikten) auch tatsächlich eingesetzt werden. Wenn es gelingt, auf motivationaler Ebene Prozesse in Gang zu setzen, die zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit den Themen Fairness und Moral auf dem und abseits des Fußballplatzes führen, dann kann das Programm als Erfolg gewertet werden. Die ersten Ergebnisse der Evaluation sprechen dafür. Weitere differenziertere Analysen unter Zuhilfenahme komplexerer Auswertungsstrategien (Ersetzen fehlender Werte durch multiple Imputation, Berücksichtigung individueller Verläufe im Rahmen von Wachstums- und Mehrebenenmodellen, Analyse von Risikogruppen innerhalb der Stichprobe) werden weitere Ergebnisse erbringen. Mit dem Programm fairplayer.sport wird ein – zumindest im deutschsprachigen Raum – recht unberührtes Handlungsfeld der entwicklungspsychologisch fundierten Gewaltprävention und Moralförderung betreten: die Arbeit mit Jugendlichen in Sportvereinen, um einen nachhaltigen Beitrag zur Gewaltprävention zu leisten.

## Literatur

Barnett, N. P., Smoll, F. L. & Smith, R. E. (1992). Effects of enhancing coach - athlete relationships on youth sport attrition. *The Sport Psychologist*, 6, 111-127.

Bredemeier, B. & Shields, D. (1986): Moral growth among athletes and nonathletes: A comparative analysis. *Journal of Genetic Psychology*, 147, 7-18.

Coie, J., Dodge K., & Copotelli H. (1982): Dimensions and types of status: A cross-age perspective. *Developmental Psychology*, 18, 557-570.

Davidson, M. L., & Khmelkov, V. (2006): Character in Action Survey (CiAS). Cornerstone Consulting & Evaluation, LLC.

Davis, M. H. (1983): Measuring individual differences in empathy: Evidence for a multidimensional approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, 44, 113-126.

Eisenberg, N., & Morris, A. S. (2004): Moral cognitions and prosocial responding in adolescence. In R. Lerner & L. Steinberg (Eds.) *Handbook of Adolescent Psychology*, second edition (pp. 155-188). New York: Wiley & Sons.

Flammer, A. & Alsaker, F. D. (2002): *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter*. Bern: Huber.

Goodman, R. (1997): The Strength and Difficulties Questionnaire: A research note. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 38, 581-586.

Höner, O. (2006): Das Abschirmungs - Unterbrechungs - Dilemma im Sportspiel – Eine Eye - Tracking - Studie zum Konzept der kognitiven Orientierungen. *Zeitschrift für Psychologie*, 214, 173-184.

Huber, K. & Rösch, F. (2009): Adaptation des Beobachtungssystems BASYS zur Beobachtung auffälligen sowie sozial kompetenten Verhaltens im Kontext des Freizeitsports im Rahmen der Evaluation des Präventionsprogramms fairplayer.sport. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Freie Universität Berlin.

Keating, D. P. (2004): Cognitive and brain development. In R. M. Lerner & L. Steinberg (Eds.), *Handbook of adolescent psychology* (45-84). New York: Wiley.

Keller, M. (2001): Moral in Beziehungen: Die Entwicklung des frühen moralischen Denkens in Kindheit und Jugend. In W. Edelstein, F. Oser & P. Schuster (Hrsg.), *Moralische Erziehung in der Schule: Entwicklungspsychologische und pädagogische Praxis*, (111-140), Weinheim: Beltz.

Lee, M. J., Whitehead, J. and Ntoumanis, N. (2007): Development of the Attitudes to Moral Decision-making in Youth Sport Questionnaire (AMDYSQ). *Psychology of Sport and Exercise*, 8, 369-392.

Littig, K.-E. & von Saldern, M. (1989): Fragebogen Kooperation für 4. bis 8. Klassen (FKW 4-8). Göttingen: Hogrefe.

Petermann, F., Niebank, K. & Scheithauer, H. (2004): *Entwicklungswissenschaft*. Berlin: Springer.

Pössel, P. & Häußler, B. (2004): Übersetzungs- und Validierungsansätze der deutschen Version des „Teenage Inventory of Social Skills“. Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie, 32, 37-43.

Scheithauer, H., Hess, M. und Pawlizki, C. (2009): fairplayer.sport.trainerheft – Soziale Kompetenzen spielerisch fördern. Berlin: Freie Universität Berlin.

Scheithauer, H., Hess, M., & Pawlizki, C. (2009): fairplayer.sport – ein bewegungsorientiertes Programm zur Förderung sozialer, emotionaler und moralischer Kompetenzen. In B. Latzko, & T. Malti (Hrsg.): Moralentwicklung und -erziehung in Kindheit und Adoleszenz (im Druck). Göttingen: Hogrefe.

Scheithauer, H., Rosenbach, C. & Niebank, K. (2008): Gelingensbedingungen für die Prävention von interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter. Expertise im Auftrag der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK), Berlin, 2., korr. Aufl. Bonn: Deutsches Forum Kriminalprävention.

Schwenkenberger, P., Hodapp, V. & Spielberger, C. D. (1992): State - Trait - Ärgerausdrucks - Inventar (STAXI). Bern: Huber.

Wettstein, A. (2008): Beobachtungssystem zur Analyse aggressiven Verhaltens in schulischen Settings. Bern: Huber.

Wimmer, H., & Perner, J. (1983): Beliefs about beliefs: Representation and constraining functions of wrong beliefs in young children's understanding of deception. Cognition, 13, 103-128.

Yukelson, D., Weinberg, R. & Jackson, A. (1984): A multidimensional group cohesion instrument for intercollegiate basketball teams. Journal of Sport Psychology, 6, 103-117.